

Sören Schmeling und Sonja Gasser

AUSSTELLUNGSGESCHICHTE ALS ANSICHTSSACHE

Das Fotoarchiv der Kunsthalle Basel



Abb. 1 – Ausstellungsansicht *Impressionisten* mit Claude Monets *Nymphéas* [1914–26], Kunsthalle Basel, 1949, Schwarz-Weiß-Negativ (spiegelverkehrt), 17,7 x 23,7 cm [Foto: Atelier Eidenbenz; Reproduktion: Digital Humanities Lab, Universität Basel]. Alle Abbildungen: © Fotoarchiv Kunsthalle Basel / Basler Kunstverein.

Das Fotoarchiv der Kunsthalle Basel dokumentiert die Ausstellungstätigkeit seit rund 100 Jahren. Während die 1872 gegründete Institution darauf ausgerichtet ist, zeitgenössische Kunst zu zeigen, schärft das überwiegend durch Drittmittel finanzierte Projekt ein Bewusstsein für historisch wertvolle Quellen. Die Konservierung, Restaurierung, Digitalisierung und Veröffentlichung des Fotoarchivs erfolgt in Kooperation mit dem Digital Humanities Lab der Universität Basel. Ein weiteres dort angesiedeltes Drittmittelprojekt, „Archives on the move“, beschäftigt sich damit, wie auf einer Plattform digitale Bestände von kulturellen Sammlungen durchsucht, visualisiert und vermittelt werden können. Mit einer Ausstellung im Herbst 2017 gelangte das Fotoarchiv erstmals ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit.

Exhibition History as a Point of View: Kunsthalle Basel's Photographic Archive

Kunsthalle Basel's photographic archive has been documenting its exhibition activities for around 100 years. And although this institution, which was established in 1872, focuses on showing contemporary art, this project, which is largely financed by third-party sponsorship, raises the public's awareness of historically valuable source material. The preservation, restoration, digitization and publication of the photographic archive take place in cooperation with the University of Basel's Digital Humanities Lab. Another project that enjoys third-party funding, "Archives on the move", explores how the digital content of cultural collections can be searched, visualized and communicated on one platform. An exhibition in fall 2017 first attracted the attention of a wider audience to the photographic archive.

Lange Zeit schlummerte das Fotoarchiv der Kunsthalle Basel in überfüllten Hängeregistern in Schubladen schwarzer Schränke im Treppenaufgang zur Bibliothek, bis es vor gut sieben Jahren sanft geweckt wurde [1]. Seit etwa 1900 werden die Ausstellungen und Vernissagen der Kunsthalle fotografisch dokumentiert. Die Aufnahmen zeigen Kunstwerke, vor Ort arbeitende Künstlerinnen und Künstler, Ausstellungen und deren Besucherinnen und Besucher. In ihnen spiegelt sich sowohl das kulturelle Leben der Stadt als auch das internationale Kunstgeschehen. Nach über 100 Jahren besteht das Archiv aus rund 25 000 Bildern. Einen Großteil nehmen Schwarz-Weiß- und Farbabzüge auf Papier ein. In überschaubarem Umfang sind auch Klein- und Großbilddias, Negative sowie auf CD-ROMs gespeicherte Digitalfotos zu finden. Die analogen Bildträger weisen durch Benutzung und unzulängliche Lagerung Gebrauchsspuren auf. Einige der älteren Großbildnegative sind bereits von starken Alterungsprozessen (etwa dem Essigsäuresyndrom) betroffen. Die empfindlichen Fotografien lagerten ursprünglich in Hängeregisterschränken im Treppenhaus der Kunsthalle, wurden beim Suchen oft dem Tageslicht ausgesetzt und unterlagen an diesem Standort großen Temperaturschwankungen. Erste Ansätze zur Umlagerung gab es bereits früher, jedoch fehlten die finanziellen Mittel zur Umsetzung [2]. Dies lag nicht zuletzt am institutionellen Auftrag, denn seit seiner Gründung 1839 ist es das Hauptanliegen des Basler Kunstvereins, zeitgenössische Kunst zu zeigen und zu vermitteln. Dafür besitzt der Verein seit dem Bau der Kunsthalle Basel 1872 einen festen Ausstellungsort, der seit dem 20. Jahrhundert durch innovative Ausstellungen an internationaler Ausstrahlung gewann [3]. Auch im Archiv stellen sich deshalb immer wieder bedeutende Funde ein.

Originalfotografien aus dem Atelier von László Moholy-Nagy (1895–1946) in Berlin werden hier ebenso aufbewahrt wie umfangreiches Fotomaterial zu Ausstellungen der Kunsthalle aus den Teilnachlässen der Basler Fotoateliers Spreng (1920er bis 1950er Jahre) und Eidenbenz (1940er bis 1970er Jahre), die bereits gesichtet und gesichert wurden. Kürzlich wurde uns zudem ein kleiner Bestand aus dem Nachlass des unlängst verstorbenen Fotografen Dieter Widmer (1918–2011) übereignet. Die Bedeutsamkeit dieser assoziierten Bestände wurde im Zuge der Aufarbeitung des Archivs in den letzten Jahren besonders deutlich. Beispielsweise wurde im Bestand von Eidenbenz eine bis dahin unveröffentlichte Aufnahme der ersten bedeutenden Monet-Ausstellung in Basel im Jahr 1949 gefunden, in der erstmals dessen großformatige Seerosenbilder außerhalb Frankreichs präsentiert wurden (Abb. 1). Das Negativ zeigt die Hängung eines Gemäldes nebst Bereichen der Wand, des Parketts und der Heizungsverkleidung des Oberlichtsaales. Es sind Details, die heute die Zuordnung ermöglichen, jedoch vom Fotografen eher vernachlässigt wurden, wie eine Aufnahme zur Rodin-Ausstellung von 1948 verdeutlicht (Abb. 2). Hier wurden die Kunstwerke eigens vor Pappwände gestellt, um den Hintergrund für die Aufnahme

möglichst neutral zu halten, damit die Werke für Publikationen leichter freigestellt werden konnten. Die historische Ausstellungsaufnahme von Claude Monets Seerosenbild gewinnt überdies an Bedeutung angesichts einer tragischen Werkgeschichte: Das Bild wurde wenige Jahre später bei einem Brand im Museum of Modern Art (MoMA) in New York im Jahr 1958 vollständig zerstört [4].

Eine ähnlich gelagerte Entdeckung wurde bei den Ausstellungen *Die Neue Amerikanische Malerei* und *Jackson Pollock* gemacht, die Arnold Rüdlinger im Jahr 1958 zusammen mit dem International Council des MoMA in der Kunsthalle Basel organisierte, und die bis heute für den Beginn der Rezeption des amerikanischen Abstrakten Expressionismus in Europa stehen. Zwei Installationsaufnahmen zeigen Sam Francis' (1923–1994) drei 1956 bis 1958 eigens für das Trepp-

„Originalfotografien
aus dem Atelier von
László Moholy-Nagy
(1895–1946) in Berlin
werden hier ebenso auf-
bewahrt wie umfang-
reiches Fotomaterial
zu Ausstellungen der
Kunsthalle [...]“

penhaus der Kunsthalle Basel fertiggestellte wandfüllende Gemälde. 1958 hingen sie dort anlässlich der Ausstellung *Die Neue Amerikanische Malerei* im Untergeschoss und bildeten damit die Verbindung zur *Jackson Pollock*-Ausstellung im Obergeschoss. Einem Triptychon ähnlich verblieben sie dort bis 1964 (Abb. 3). Die drei *Basel Murals* (1956–1958) gelten heute als Hauptwerke von Sam Francis und werden – dieser Fotografie folgend – von links nach rechts als *Mural I, II* und *III* bezeichnet. Beim Vergleich mit einer weiteren, vom gleichen Standort aus aufgenommenen Fotografie fällt auf, dass Francis jedoch mit der Bildabfolge spielte oder gar keine feste Reihenfolge intendierte (Abb. 4). So befindet sich hier das Bild *Mural II* nicht mehr in der Mitte des Aufgangs, sondern wurde mit *Mural III* auf der rechten Treppenseite getauscht [5]. Nachdem die Werke 1964 aus dem Treppenhaus der Kunsthalle entfernt und auf mehrere Transporte geschickt worden waren, erlitten *Mural I* und *III* bis 1967 schwere Wasserschäden. Konnte Sam Francis durch eigenes Eingreifen *Mural I* noch retten, blieben von *Mural III* nur Fragmente übrig [6].



Abb. 2 – Ausstellungsansicht Auguste Rodin mit Rodins *La Méditation avec bras* (1881), Kunsthalle Basel, 1948, Schwarz-Weiß-Negativ (spiegelverkehrt), 23,7 x 17,7 cm (Foto: Atelier Eidenbenz; Reproduktion: DH Lab, Universität Basel).

Dies sind nur einige Beispiele für die historische Bedeutung des Fotobestandes. Der Fokus der Kunsthalle Basel liegt allerdings nach wie vor auf Tendenzen der Gegenwartskunst. Ein Bedürfnis zur Erschließung, Sicherung und Veröffentlichung, geschweige denn zur Auswertung der Dokumente der eigenen Ausstellungshistoriografie, gab es daher vor dem Fotoarchivprojekt kaum. Dennoch war und bleibt das Fotoarchiv eine der wichtigsten Informationsquellen der Kunsthalle. Die Fotos wurden insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder für eigene Katalogpublikationen verwendet. Bis heute fragen nationale und internationale Museen, Galerien und Verlage Fotografien für Publikationen oder als Hintergrundinformationen zu eigenen Ausstellungen an. Wissenschaftler, Studierende und interessierte Privatpersonen erbitten von der Kunsthalle Bilder zu Künstlern, Ausstellungen oder einzelnen Kunstwerken. Unter anderem dienen die Fotos des Archivs als Grundlage einer Lizentiats- und Doktorarbeit über *Die Neue Amerikanische Malerei* [7].

Bereits in der Vergangenheit befassten sich einige wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit diesem Bilderschatz, doch fehlte es immer an Geld und dem direkten institutionellen Auftrag, dies umfassend zu tun. Auf Initiative des jetzigen Archivleiters und Mitverfassers dieses Beitrags wurde erstmals ein Gesamtkonzept zur Konservierung, Restaurierung und öffentlichen Nutzbarmachung entwickelt. Mit Zustimmung des damaligen Direktors Adam Szymczyk konnten seit 2011 Stiftungen für das Projekt gewonnen werden. Dies war dank der Unterstützung der Fotorestauratorin

Regula Anklin (Basel) möglich, die das Archiv seit der ersten Stunde als externe Expertin beriet. Ihr Gutachten war für die von uns sehr pragmatisch erstellten Fördergesuche unerlässlich, die relativ schnell und dauerhaft bei vielen Unterstützern Anklang fanden [8]. Dieses Vertrauen führte zum langsamen Erwachen des Fotoarchivs der Kunsthalle Basel. Schon die Einführung der Handschuhpflicht für das Berühren der Fotografien machte den Mitarbeitenden die neue Wertschätzung deutlich, die seither den historischen Dokumenten entgegengebracht wird. Als das Fotoarchiv der Kunsthalle bereits 2013 – also gut drei Jahre vor dem MoMA in New York – damit begann, seine Ausstellungsdokumentation im Netz zu veröffentlichen, stand das überwiegend durch Drittmittel finanzierte Projekt langsam auf sicheren Beinen. Sowohl der Vorstand des Kunstvereins als auch die neue Direktorin der Kunsthalle, Elena Filipovic, erkannten schnell die richtungsweisende Bedeutung dieser Arbeit. Sammlungen online zu präsentieren, wie jene des Kunstmuseum Basel als einem Vorreiter in der Schweiz, gab es zu diesem Zeitpunkt einige; die Konservierung, Digitalisierung und Veröffentlichung der Ausstellungsdokumentation war hingegen im Jahr 2011 ein absolutes Novum. Netzwerke gründeten sich: Die Kunsthalle Bern wurde auf unser Projekt aufmerksam und steht seitdem in regem Austausch mit unserem Archiv. Kürzlich startete der Hamburger Kunstverein mit seiner 200-jährigen Geschichte ebenfalls ein Digitalisierungsprojekt für seine Ausstellungsdokumentation. Gerade weil es im Jahr 2011 noch keine bekannten Vergleichsbeispiele zur Aufarbeitung und Digitalisie-



Abb. 3 und 4 – Ausstellungsansicht
Die neue amerikanische Malerei mit
 Sam Francis' *Basel Murals* (1956–58),
 Kunsthalle Basel, Treppenhaus, ver-
 mutlich 1958, Schwarz-Weiß-Abzüge
 à 20,3 x 25,8 cm [Fotos: Peter Moesch-
 lin; Reproduktionen: DH Lab, Universi-
 tät Basel].

zung dieser Dokumente gab, verwendete das Fotoarchiv der Kunsthalle Basel viel Zeit und Umsicht auf die Entwicklung von Nomenklaturen, die Auswahl der richtigen Archivmaterialien und die Verwendung einer geeigneten Datenbank. Schließlich sollten die alphabetisch geordneten Bilder unter Bewahrung der namentlichen Auffindbarkeit der Künstler in eine chronologische Ordnung überführt werden. Zukünftige Archivangestellte, Wissenschaftlerinnen und Interessierte sollten es leichter haben, Ausstellungen zu recherchieren und zu rekonstruieren. Ansätze für die Änderung der Ordnung waren im Archiv bereits sporadisch zu finden, da nicht immer nur nach Namen, sondern auch nach Ausstellungstiteln und anderen Ereignissen, wie Kunstreisen oder Performances abgelegt beziehungsweise in Registraturen abgehängt wurde. Die Gesamtschau der Fotografien zu einem Künstler über die Jahre seiner Ausstellungsgeschichte hinweg zu zerstören, wäre archivarisch nicht vertretbar gewesen. Nicht nur dieser wichtige Zusammenhang machte es nötig, sich einer digitalen Bilddatenbank zu bedienen, die auch die ursprüngliche Suche nach dem Register des Künstlernamens ermöglichte. Ebenso sollten der Ausstellungstitel, der Fotograf, die Art der Abbildung (Ausstellungsansicht, Einzelwerkreproduktion und so weiter), die abgebildeten Personen und Werke sowie Material und Technik der Fotografien (Negativ, Positiv, Abzug et cetera) und damit verknüpfte fotografische Ansichten zu finden sein. Zudem sorgte die konservatorische Umlagerung in säure- und zusatzfreie Papiertaschen und Archivboxen zwar für eine nachhaltige Konservierung des Bestandes, erschwerte

aber seine Zugänglichkeit. Der Zugriff auf das Rollschubfach und das Blättern in Fotos in Pergaminhüllen ging freilich schneller als das heutige Suchen in Archivboxen mit unsichtbar in opaken Papierhüllen steckenden Fotos. Mittels der Bilddatenbank bedarf es jetzt jedoch nur noch einiger Klicks, um das Bild aufzufinden und zu sichten. Da sowohl die digitale als auch analoge Archivalie dieselbe Signatur tragen, wird man umgehend fündig.

Es ist als wahrer Glücksfall zu bezeichnen, dass sich gleich zwei wichtige Aspekte des Fotoarchivprojekts vor Ort bewerkstelligen ließen, nämlich die professionelle Digitalisierung und die Datenbankentwicklung. Mit dem Digital Humanities Lab (DH Lab) [9] der Universität Basel und dessen Leiter Lukas Rosenthaler war ein umtriebige und kreatives Team gefunden, mit dem seit Beginn der Digitalisierung im Jahr 2012 die Belange des Fotoarchivs diskutiert und gemeinsame Ideen fortentwickelt werden können. Das im Jahr 2013 mit dem Basler Wissenschaftspreis ausgezeichnete DH Lab ist zugleich der Ort, an dem das Data and Service Center for the Humanities (DaSCH) angesiedelt ist, eine schweizweite Plattform für Forschungsdaten der Geisteswissenschaften [10]. Mit dem DH Lab besitzt das Archiv einen Partner, der vor allem langjährige Erfahrung in der digitalen Langzeitarchivierung hat und die Forschungsumgebung Knora/SALSAH 2 betreibt [11], ein erweiterbares Netzwerk zur Speicherung und Zurverfügungstellung von Daten geisteswissenschaftlicher Forschung in der Schweiz. Im Gegensatz zu vielen herkömmlichen Datenbanken gelingt es hier, in kurzer Frist umfangreiche Bild- und Me-



Abb. 5 – Werner von Mutzenbecher: *Kunsthallefilm II* (2017), Installationsansicht, *Exposed Exhibitions – Fotoarchiv der Kunsthalle Basel*, Kunsthalle Basel, 2017, Digitalaufnahme (Foto: Philipp Hänger).

tadatenmengen zu verarbeiten, die Bildobjekte untereinander und mit den erarbeiteten Metadaten zu verknüpfen, was diesem anspruchsvollen Projekt entgegenkommt. Einblicke in die fast 25 000 Objekte umfassende Sammlung sind online unter www.kunsthallebasel.ch/fotoarchiv möglich.

Nicht nur der Zugriff auf die fotografischen Dokumente wird erleichtert, auch die frühere Ausleihe von Fotoduplikaten für Reproduktionen an Museen, Galerien und Verlage findet heute digital statt. Der Brückenschlag zum Institut der Universität Basel schafft einerseits die direkte Anbindung an die akademische Forschung, andererseits werden die gewonnenen Informationen durch die freie Datenbank einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im vorletzten Jahr fand das Bildarchiv auf diese Weise Aufmerksamkeit bei Heiko Schuldt, Professor am Departement Mathematik und Informatik der Universität Basel. Gemeinsam erarbeiten wir seither neue intuitive Suchfunktionen mit dem Open Source Retrieval System vitrivr, einem Pilotprojekt der Forschungsgruppe Databases and Information System (DBIS) zur maschinellen Bildinhaltskennung. Die hier anklingende Forschungszusammenarbeit mit dem DH Lab und der DBIS Group konnten Lukas Rosenthaler, Heiko Schuldt und der Mitverfasser dieses Beitrags in einem zu dritt ausgerichteten Vortrag bei der interdisziplinären Ringvorlesung *Wissen schaffen: Forschung und Museum / Forschung im Museum* an der Universität Basel im Frühjahr letzten Jahres vorstellen [12].

Eine Datenbank aufzubauen und ein Suchinterface bereitzustellen, ist ein großer Schritt, eine möglichst ansprechende

Abb. 6 – *Exposed Exhibitions – Fotoarchiv der Kunsthalle Basel*, Kunsthalle Basel, 2017, Ausstellungsansicht mit Werken von Doris Lasch und Astrid Seme, Barbara Kruger und weiteren Künstlerinnen und Künstlern, Digitalaufnahme (Foto: Philipp Hänger).



Vermittlung dieser Daten ein wichtiger weiterer. Aus diesem Grund trat im Jahr 2014 die Mitverfasserin dieses Beitrags und Projektverantwortliche von *Archives on the move* an das Fotoarchiv heran. Die Idee des Vorhabens ist, sukzessive eine digitale Plattform zu entwickeln, die weiterführende Herangehensweisen im Umgang mit den Bildern und Metadaten aus dem Fotoarchiv der Kunsthalle Basel erlaubt. Mittels Datenvisualisierung und interaktiven Anwendungen sollen neuartige Zugänge geschaffen und Inhalte vermittelt werden, um den Erwartungen an eine zeitgemäße Sammlungspräsentation im Internet sowohl seitens der Ausstellungsinstitution als auch des interessierten Kunst- und Fachpublikums zu entsprechen.

„Archives on the move“ – innovative Zugänge

Um den unternommenen Aufwand für die Katalogisierung dauerhaft, nachhaltig und für ein breiteres Publikum nutzbar zu machen, müssen adäquate Formen des Zugangs im Internet zu den historischen Aufnahmen, den Angaben zu Ausstellungen, Werken, Künstlerinnen und Künstlern geschaffen werden. Mit diesen Fragen setzt sich das Projekt *Archives on the move* auseinander mit dem Ziel, eine Plattform zu entwickeln, die als Experimentierfeld dient, um mit den Inhalten des Fotoarchivs der Kunsthalle Basel neu umzugehen [13]. Ein Archiv, das die Möglichkeiten digitaler Technologien vorteilhaft nutzt, erfährt eine Neubewertung, da die kulturellen Inhalte für den innovativen Umgang in digitaler Umgebung



Abb. 7 – Raoul Müller: *Forget It* (2013–17) (vorne) und ausgewähltes Archivmaterial „Raumarchäologie“ (hinten), Installationsansicht, *Exposed Exhibitions – Fotoarchiv der Kunsthalle Basel*, Kunsthalle Basel, 2017, Digitalaufnahme (Foto: Philipp Hänger).

Abb. 8 – Cécile Hummel: *Distant Glimpse* (2017), Installationsansicht, *Exposed Exhibitions – Fotoarchiv der Kunsthalle Basel*, Kunsthalle Basel, 2017, Digitalaufnahme (Foto: Philipp Hänger).



zur Verfügung stehen. Eine enge und gleichberechtigte Zusammenarbeit von Spezialistinnen und Spezialisten aus der Kunstgeschichte, Informatik und Mediengestaltung ist hierfür unabdingbar [14].

Die für die Digitalisierung des Fotoarchivs sorgfältig erfassten Informationen sind zentral in einer Datenbank gespeichert und können flexibel in verschiedene Interfaces integriert werden. Wenn die Benutzeroberfläche mehr bietet als ein Suchfeld zur Datenabfrage von Bildern und Metadaten, ist gewährleistet, dass verschiedene Zielgruppen mit unterschiedlichen Interessen, Fragen und Herangehensweisen ein hilfreiches Instrument vorfinden. Die visuelle Präsentation und Vermittlung der Inhalte sowie eine intuitive Bedienbarkeit, die bei der Nutzung des Fotoarchivs auch zu den gewünschten Sammlungsbeständen führt, ist prioritär. Die Präsenz des Fotoarchivs im digitalen Raum bietet zudem der Kunsthalle selbst – als Ausstellungshaus zeitgenössischer Kunst – die Möglichkeit, ihre eigene Ausstellungsgeschichte zu reflektieren und nachvollziehbar zu machen.

Die Plattform verfolgt im Umgang mit dem Material des Fotoarchivs zwei grundlegende Ansätze: Zum einen sollen Zusammenhänge zwischen bildlichen wie schriftlichen Daten erkennbar werden, zum anderen soll ein breiterer historischer Kontext eröffnet und vermittelt werden. Konkret ermöglicht eine Visualisierung der vorhandenen Bilder und Metadaten, oder einer Auswahl davon, eine Annäherung an die Fotosammlung. Eine solche Herangehensweise erlaubt, eine Anzahl in unterschiedlichen Ausstellungen gezeigter Werke

oder Bezüge zwischen Ausstellungen und Künstlerinnen und Künstlern in einer visuell leicht fassbaren Gesamtübersicht darzustellen. Aufgearbeitete Einzelthemen mit weiterführenden Informationen hingegen sind auf eine vertiefende Auseinandersetzung mit bestimmten Inhalten ausgerichtet. Ein erstes umgesetztes Modul beispielsweise ist ein interaktiver Zeitstrahl, der mit Bildern aus dem Fotoarchiv aufzeigt, welche Persönlichkeiten seit 1909 mit ihrem Geschick und dem Gespür für zeitgenössisches Kunstschaffen zur nationalen und internationalen Anerkennung der Kunsthalle Basel beigetragen haben. Der Zeitstrahl kann unter <http://archivesonthemove.org/#zeitstrahl> erkundet werden.

Die Bild- und Metadaten orientierte Herangehensweise soll die einzelnen Objekte der Sammlung nach maschinell erkennbaren Kategorien – wie beispielsweise Farbe, Helligkeit oder bestimmten Schlagworten – gruppieren, wodurch ein „distant reading“, eine Fernsicht auf den Datenbestand, möglich wird [15]. Die Visualisierung sollte sich dabei generativ an die von den Nutzerinnen und Nutzern eingestellten Auswahlkriterien anpassen. Es kann von einer visuell orientierten Suchfunktion gesprochen werden, wenn man von dieser Vorselektion aus in einem weiteren Schritt zum Datensatz des Einzelobjekts, und damit zum „close reading“, wechseln kann [16].

Diese Übersicht über die Sammlung mittels Datenvisualisierung soll durch einen objekt- und themenorientierten Ansatz erweitert werden. Hierbei geht es um die Auseinandersetzung mit einer Aufnahme und den darauf abgebildeten Kunstwerken oder Personen sowie um thematisch gefasste



Abb. 9 – Esther Hunziker: *Hall* (2017), Installationsansicht, *Exposed Exhibitions – Fotoarchiv der Kunsthalle Basel*, Kunsthalle Basel, 2017, Digitalaufnahme (Foto: Philipp Hänger).

Objektgruppen. Die geschickte Verbindung von Bildern, kurzen Texten und audiovisuellen Inhalten erlaubt die Vermittlung von Hintergrundwissen etwa in Form einer interaktiven Onlineausstellung [17].

Die Plattform *Archives on the move* wird bewusst modular aufgebaut, um stetig wachsende Inhalte und weitere Funktionen einzubinden. Mit kleinen agilen Teilprojekten kann flexibel auf die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Interessengruppen reagiert werden. Eine solche befruchtende Kooperation hat sich beispielsweise im Rahmen eines kurzfristigen Forschungsprojekts der Kunsthalle Basel ergeben, das beiden Autoren dieses Beitrags über ihr jeweiliges Projekt hinaus erlaubte, Archivrecherchen zur Ausstellungshistoriografie durchzuführen [18]. Diese Recherchen können in geeigneter Form auch in Anwendungen für die Plattform einfließen. Angedacht ist zudem via Crowdsourcing weitere Communities miteinzubeziehen, die spielerisch mit neuen Informationen die Datenbasis anreichern und damit die Suchmöglichkeiten verfeinern [19]. Gut vernetzte Akteurinnen und Akteure des Kunstgeschehens können beispielsweise Persönlichkeiten auf den Vernissagefotos erkennen und benennen, die bisher in den Metadaten nur teilweise identifiziert sind. Solche Informationen werden ebenfalls in der Datenbank abgespeichert, aber getrennt von den erfassten Grunddaten der Kunsthalle gehalten. Auch Inhalte, die im Rahmen eines Seminars an einer Universität aus studentischen Recherchen und Arbeiten zum Archiv entstanden sind, erhöhen, zurückgeführt ins Archiv, dessen Bedeutung. Dies gilt auch für die Einbindung

freier digitaler Bestände anderer Museen oder sonstiger Institutionen [20].

Für die kunsthistorische Forschung werden digitale Sammlungen und Archive zunehmend interessant, weil verstärkt auf eine komplett digitale Arbeitsumgebung gesetzt wird. Voraussetzung dafür ist jedoch ein freier Datenzugriff. Deshalb setzt sich die Kunsthalle Basel dafür ein, nicht nur ihre Metadaten zur Verfügung zu stellen, sondern unterstützt die Initiative des Verbands der Museen der Schweiz, das Katalog-beziehungsweise Verzeichnisrecht für die öffentliche und wissenschaftliche Einsichtnahme in Sammlungen von Kulturinstitutionen auf eine rechtlich einheitliche Basis zu stellen. Dies würde den Einblick in die vielfältigen Ausstellungsansichten und die gezeigten Werke des Archivs der Kunsthalle ohne Barrieren wie Wasserzeichen ermöglichen. Was spricht beispielsweise dagegen, die Daten zu nutzen, um in Zukunft in den jeweiligen Räumen der Kunsthalle mittels Augmented Reality vergangene Ausstellungsansichten aus verschiedenen Zeitperioden virtuell aufleben zu lassen?

Von der Ausstellung ins Fotoarchiv und zurück

Ein besonders deutliches Zeichen der Neuorientierung und Neubewertung der Fotobestände ist das Ausstellen der Ausstellungsfotos selbst. So lud die Direktorin Elena Filipovic das Team des Fotoarchivs ein, das gesamte Untergeschoss der Kunsthalle Basel für sieben Wochen im Herbst 2017 zu bespielen. In der Ausstellung *Exposed Exhibitions – Fotoar-*

Abb. 10 – Ausstellungsansicht *Kunst und Naturform* mit Jean Arp, Alexander Calder, Henri Matisse, Kunsthalle Basel, 1958, Schwarz-Weiß-Negativ mit Beschädigung durch das Essigsäuresyndrom, 12 x 17 cm [Foto: Atelier Eidenbenz; Reproduktion: DH Lab, Universität Basel].



chiv der Kunsthalle Basel galt es nicht nur, eine Innenschau des Archivs zu geben, sondern vielmehr es zu öffnen, es denjenigen zurückzugeben, für die und über die das Archiv angelegt wurde [21]. Deshalb wurden Ende 2016 sechs Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Generationen eingeladen, die ein vitales Interesse für Archive und Fotografien sowie zumeist ein persönlicher Bezug zur Kunsthalle Basel miteinander verband. Die Künstlerinnen Cécile Hummel (*1962), Esther Hunziker (*1969), das Duo Doris Lasch (*1972) und Astrid Seme (*1985) sowie die Künstler Raoul Müller (*1975) und Werner von Mutzenbecher (*1937) entwickelten für die Ausstellung eigene Arbeiten. Mit ihrem individuellen Zugriff auf das Bildmaterial legten sie die Vielschichtigkeit des Archivs und die zeitgenössische Ausstellungsgeschichte der Institution frei.

Werner von Mutzenbechers Filminstallation ermöglichte den Besuchern eine Introspektion der leeren Kunsthalle (Abb. 5). Sein für die Ausstellung entstandener Film war zugleich eine Rückblende in das eigene Filmarchiv, auf seinen ersten Kunsthallenfilm von 1969 zur Ausstellung *Für Veränderungen alle Art*, der im Original ebenfalls gezeigt wurde. Doris Lasch und Astrid Seme setzten sich in ihrem Projekt *Das Imaginäre Museum* auf vielschichtige Weise mit einer hoch politischen Posterarbeit von Barbara Kruger (*1945) auseinander, die 1994 in der Kunsthalle und 2017 auf der Art Basel zu sehen war. Dabei denken sie über die Bewahrung, Verbreitung und den Verbrauch eines solchen Werkes im Medium der Fotografie nach (Abb. 6). Raoul Müller schafft eigene

individuelle Archivpräsentationen, deren Selektionskriterium sein Vorname ist. Mit diesem Zugriff erwarb er für sich viele Materialien aus dem Internet und ging auch bei der Auswahl der Archivalien im Fotoarchiv so vor, womit er die Ordnungs- und Deutungsmacht von Archiven unterminiert (Abb. 7). Cécile Hummel hingegen beschäftigte sich mit wenig bekannten ethnografischen Ausstellungen der Kunsthalle aus den frühen 1960er Jahren, die auch aus historischer Sicht die Ausstellungsgewohnheiten zeitgenössischer Kunstpräsentation verließen und trotz musealen Settings als Novum im Ausstellen der Kunst anderer Länder verstanden werden können. Dieses Bildmaterial erweiterte Hummel wiederum mit Archivalien eigener Sammlungen und eigens dazu entstandenen fluoreszierenden Wandmalereien, die nur im Nachleuchten des Fotoblitzlichts in der dunklen Ausstellungssituation zu erkennen sind. Subtil hinterfragt sie damit einen tradierten ‚exotistischen‘ Blick (Abb. 8), der Aneignung wie Enteignung bedeuten kann. Esther Hunziker nahm sich der digitalen Bilderflut des Archivs an und produzierte daraus eine Videoarbeit, in der sie Einzelwerke aus ihrem Ausstellungskontext isolierte, um sie in filmischen Sequenzen in zeitliche wie räumliche Schwerelosigkeit zu entlassen (Abb. 9).

Diese fragmentarischen und vielschichtigen Einblicke der Künstlerinnen und Künstler spielten sich auch in einigen Präsentationen des Fotoarchivs: Geradezu ein ‚Traum(a)-bild‘ dafür ist die Installationsansicht der Ausstellung *Kunst und Naturform* aus dem Jahr 1958 – eine wenig bekannte und doch bemerkenswerte Schau. Als eine der frühesten stark pri-

vatwirtschaftlich unterstützten Ausstellungen in der Schweiz entstand sie gemeinsam mit dem damaligen Basler Chemieunternehmen J. R. Geigy (Abb. 10) [22]. Das Negativ des Fotoateliers Eidenbenz befand sich bei seiner Entdeckung in einem Zustand fortgeschrittener Auflösung durch das Essigsäuresyndrom. Der Anblick war erschütternd und es wurde

„Durch den Zufall beziehungsweise konservatorischen Schadensfall wirkt der heutige Zerfallsprozess der Fotografie wie eine Neuinterpretation der Ausstellung.“

deutlich, dass selbst der ‚Schlaf‘ seine Spuren hinterlässt. Doch einmal geweckt, rückte auch die fragile Schönheit dieser Aufnahme in den Vordergrund. Sie zeigt ein Kind beim Betrachten eines Werks von Alexander Calder (1898–1976), eine ältere Frau vor Kunstwerken von Henri Matisse (1869–1954) und Hans Arp (1886–1966), vor ihnen befindet sich auf einem flachen Präsentationstischchen unter anderem eine Mikroskopaufnahme von Zellen der menschlichen Kleinhirnrinde. Das Medium der Fotografie sollte diese in der Ausstellung *Kunst und Naturform* gezeigten, sich ähnelnden natürlichen oder künstlerischen Formen festhalten. Durch den Zufall beziehungsweise konservatorischen Schadensfall wirkt der heutige Zerfallsprozess der Fotografie wie eine Neuinterpretation der Ausstellung. Die einst fixierten Naturformen scheinen sich durch den kaum aufzuhaltenden Prozess des ambivalenten Bildverlustes, der mit seinen Auffaltungen hap-tisch an die Bildoberfläche tritt, trotz zeitlicher Distanz im Hier und Jetzt lebendig zu wiederholen.

Dieses Beispiel der Eigenaktivität der Zeit- und Kulturdokumente, was aus archivarischer wie restauratorischer Sicht ein Kernproblem darstellt, birgt zugleich eine Motivation: Es gilt selbst aktiv zu werden, noch heute solche Archive zu sichern, zu sichern, sichtbar und vor allem nutzbar zu machen. Deswegen richtet die Kunsthalle Basel am 9. November 2019 ein Symposium zur eigenen Ausstellungsgeschichte ausgehend von den Beständen des Fotoarchivs aus [23], das durch die Camille Graeser Stiftung gefördert wird. Denn letztendlich ist es der aktive Zu- oder Rückgriff jetziger wie künftiger Generationen, der den Beständen – wie jenen des Fotoarchivs Basel – ein Überleben sichert.

Anmerkungen

- [1] Der vorliegende Artikel erschien in leicht abweichender Form in französischer Sprache unter dem Titel „What’s left when the show is over? – Les archives photographiques de la Kunsthalle de Bâle“, in: *Transbordeur. Photographie, Histoire, Société*, No. 2 (2018), S. 138–147.
- [2] Hanspi Brodbeck-Althaus: *Das Fotoarchiv der Kunsthalle Basel. Ein Konzept zur Bewertung, Erschließung und Archivierung*, Diplomarbeit, Hochschule Chur 2004 (unveröffentlichtes Manuskript).
- [3] Zu erwähnen sind hier die Ausstellungen *Konstruktivisten* (1937) mit Werken von El Lissitzky, Wassily Kandinsky, Kasimir Malewitsch, László Moholy-Nagy, Piet Mondrian, Theo van Doesburg u. a. oder *Impressionisten* (1949), mit einer beispielhaften Präsentation von Monets Seerosenbildern. Auch Jeff Wall hatte hier im Jahr 1984 seine erste große Einzelausstellung in Europa.
- [4] Ann Temkin und Nora Lawrence: *Claude Monet. Water Lilies*, New York: The Museum of Modern Art 2009.
- [5] *Mural II* ist heute im Besitz des Stedelijk Museum in Amsterdam.
- [6] Zwei der vier Fragmente befinden sich heute zusammen mit *Mural I* im Norton Simon Museum in Pasadena, Kalifornien, vgl. <<https://www.nortonsimon.org/art/detail/P.1967.24>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019].
- [7] Nora Fiechter: *Der Durchbruch des Abstrakten Expressionismus in der Schweiz. Eine Untersuchung der Ausstellung „Die neue amerikanische Malerei“ von 1958 in der Kunsthalle Basel*, Lizentiatsarbeit, Universität Lausanne, 2011 (unveröffentlichtes Manuskript), sowie *The Basel Exhibitions „Die neue amerikanische Malerei“ and „Rarrk. John Mawurndjul“ and the Rise of Abstract Expressionism and Aboriginal Art*, Dissertation, Universität Lausanne 2019 (im Prozess der Veröffentlichung).
- [8] Das Fotoarchiv wird unterstützt vom Bundesamt für Kultur (BAK), von der Camille Graeser Stiftung, der Ernst Göhner Stiftung, dem Freiwilligen Museumsverein Basel, der Gerda Henkel Stiftung, Kulturelles Baselland, der Otto Beisheim Stiftung, der Sophie und Karl Binding Stiftung, der Sulger-Stiftung und der UBS Kulturstiftung.
- [9] Vgl. <<http://dhlab.unibas.ch/activity>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019].
- [10] Vgl. <<https://dasch.swiss>> und <<https://sagw.ch/dasch>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019].
- [11] Vgl. <<https://dhlab.philhist.unibas.ch/en/research>> und <<https://www.knora.org>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019].
- [12] „Out of the Box: Archiv, Kunst und Wissenschaft vernetzen, Einblicke in die Kooperation zwischen dem Fotoarchiv der Kunsthalle Basel, dem Digital Humanities Lab und der Databases and Information Systems Group der Universität Basel“,

Vortrag am 9. April 2018, Universität Basel. Vgl. <<https://www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Campus/Gemeinsam-Wissen-schaffen.html>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019].

- [13] Das Projekt wurde zwischen 2015 und 2018 von der UBS Kulturstiftung unterstützt. Die Website mit Informationen zum Projekt ist einsehbar unter <<http://archivesonthemove.org>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019].
- [14] Durch die Organisation von *Coding Dürer – International Interdisciplinary Hackathon for Art History and Information Science*, Ludwig-Maximilians-Universität München, 13.–17. März 2017, gefördert von der VolkswagenStiftung, zeigten Harald Klinke und Sonja Gasser im experimentellen Rahmen, wie Kooperationen von Spezialistinnen und Spezialisten unterschiedlicher Fachrichtungen zu innovativen Projekten führen. Siehe hierzu <<http://codingdurer.de>> [zuletzt eingesehen am 25.06.2019].
- [15] Franco Moretti: *Distant Reading*, London: Verso 2013.
- [16] Ein Beispiel für Umsetzungen auf Metadaten ist das Projekt *Deutsche Digitale Bibliothek visualisiert* der Fachhochschule Potsdam, <<https://uclab.fh-potsdam.de/ddb/epochen>> [zuletzt eingesehen am 29.07.2019]; siehe dazu auch Lev Manovich: „Data Science and Digital Art History“, in: *International Journal for Digital Art History*, No.1 (2015), S. 12–35, online abrufbar unter <<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/dah/article/view/21631/15404>>, sowie <<https://artsexperiments.withgoogle.com>> [beide zuletzt eingesehen am 25.06.2019].
- [17] Einen solchen narrativen Ansatz weisen beispielsweise <<https://www.vangoghmuseum.nl/en/stories>> und <<https://www.staedelmuseum.de/de/angebote/digitalor>> auf [beide zuletzt eingesehen am 25.06.2019].
- [18] *100 Jahre zeitgenössische Kunst ausstellen*, Wissenschaftliches Forschungsprojekt von Elena Filipovic und Sören Schmelting, 3. Oktober – 30. Dezember 2017, gefördert von der Gerda Henkel Stiftung.

- [19] Wegweisende Beispiele hierzu sind <<https://www.artigo.org>> und <<https://www.e-pics.ethz.ch/de/home>> [beide zuletzt eingesehen am 25.07.2019].
- [20] Verwiesen sei hier auf das strukturierte Vokabular ULAN von Getty für Künstlernamen und biografische Angaben, <www.getty.edu/research/tools/vocabularies/ulan>, sowie auf die Tabellen mit den Metadaten der Sammlung des MoMA auf GitHub, <<https://github.com/MuseumofModernArt/collection>> [beide zuletzt eingesehen am 25.06.2019].
- [21] Die Ausstellung *Exposed Exhibitions – Fotoarchiv der Kunsthalle Basel* fand vom 22. September bis 12. November 2017 in der Kunsthalle Basel statt und wurde kuratiert von Sören Schmelting sowie Mara Berger, Mitarbeiterin des Fotoarchivs der Kunsthalle Basel.
- [22] Die J. R. Geigy AG fusionierte 1970 mit Ciba zur Ciba-Geigy AG, die 1996 zusammen mit Sandoz zum heutigen Konzern Novartis wurde.
- [23] *Camille Graeser Lectures 2019: Exhibition and Archive Histories*, Internationales Symposium, Kunsthalle Basel, Samstag, 9. November 2019, 14:00–19:00 Uhr. Referentinnen und Referenten: Bruce Altshuler, Nora Fiechter, Elena Filipovic, Roman Kurzmeyer, Sören Schmelting, Adam Szymczyk und Felix Thürlemann.

Autorin und Autor

Sonja Gasser, Doktorandin im Schwerpunkt Digitale Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Grafische Sammlung, Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, 8001 Zürich, Switzerland, Tel. +41-44-253-8539, sonjagasser@hotmail.com

Sören Schmelting, Leiter des Fotoarchivs der Kunsthalle Basel, Steinenberg 7, 4051 Basel, Switzerland, Tel. +41-61-206-9903, sschmeling@kunsthallebasel.ch